

# Fünfter Teil: Schlussbetrachtung



## XIX. Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Aus der Kritik des typologischen Ansatzes in der Forschungstradition der Outlaw Studies wurde eine Perspektive entwickelt, die die politische und soziale Bedeutung einer Erzählung nicht von der Darstellung der einzelnen Figur ableitet. Stattdessen wurde mit dem Blick auf mythische Räume der Gesetzlosigkeit in den Erzählungen der Zusammenhang von Raum, Geschichte und Gesellschaft herausgearbeitet. Dabei sind die Vorstellungen einer historischen Ordnung des Sozialen, die in den räumlichen Beziehungen der Erzählungen anschaulich werden, doppelt vermittelt: die literarische Imagination eines historischen Verhältnisses von Gesetz und Gesetzlosigkeit ist selbst historisch. Die Gegenwart der Darstellung kommt der Rezeption als Vergangenheit entgegen. Jeder einzelne Text übersetzt die sozialen Widersprüche seiner eigenen Zeit, indem er bekannte Elemente des Mythos in eine neue literarische Form bringt. Die *historischen* Chronotopoi bleiben dieselben: der mittelalterliche Wald der englischen Feudalgesellschaft, Nord- und Ostsee am Übergang zur frühen Neuzeit, in der sich Handel und Bürgertum entwickeln, die nordamerikanische Frontier, die von Kolonialismus und Industrialisierung immer weiter Richtung Westen verschoben wird. Durch ihre Darstellung in der jeweiligen Erzählung werden sie aber in unterschiedliche *literarische* Chronotopoi transformiert. Im Verlauf der Tradierung verändert sich die Vorstellung der Vergangenheit und damit die Darstellung und Bedeutung des gesetzlosen Raums. Der Mythos ist keinesfalls auf einen statischen Kernbestand typologischer Muster zu reduzieren, weil er sich durch Variationen reproduziert.

Die Bedeutungen, die in der Rezeptionsgeschichte eines Mythos aufscheinen, werden als historisches Sediment von den einzelnen Schichten der Erzähltradition vermittelt, verändern sich aber mit einem veränderten historischen Horizont. Seine Bedeutung erhält ein Text aus der Beziehung zwischen der formalen Gestaltung des Materials in der historischen Zeit, in der er artikuliert wird einerseits, und der Jetztzeit seiner Rezeption andererseits. Die Veränderungen der Bedeutung betreffen sowohl die Rezeption und Reproduktion des Mythos in den jeweiligen Texten der Erzähltradition als auch die Rezeption der Texte in der literaturwissenschaftlichen Analyse. Mit der Rekonstruktion der Konstellation von Raum, Geschichte und Gesellschaft in der jeweiligen Erzählung wurde versucht, den Mythos der Gesetzlosigkeit als dialektisches Bild stillzustellen, das dessen Bedeutung in Hinsicht auf die Gegenwart erhellt.

Zum Abschluss sollen die Erkenntnisse, die aus den Einzelstudien gewonnen wurden, noch einmal zusammengefasst werden, so dass sich aus den nebeneinandergestellten Texten nun auch ein Bild in ihrer Gesamtkonstellation ergibt.

In *Robin Hood and Guy of Gisbourne*, wie in allen frühen Balladen, ist der Greenwood ein zeitloser Ort, der die Stabilität einer ewigen Ordnung zum Aus-

druck bringt. Die Abwehr gilt den Kräften, die diese Ordnung korrumpieren, wie gierige Beamte und gottlose Kleriker. Im Greenwood der Balladen wird die Gesetzlosigkeit Robin Hoods gerechtfertigt, weil hier Freiheit und Gerechtigkeit in der Anwendung von Gewalt zusammenfallen. Dass die Frage der Souveränität und deren Legitimation im feudalen Kontext problematisiert wird, wirft Mitte des 15. Jahrhunderts den Schatten der Krise des Feudalismus voraus.

Scotts *Ivanhoe* führt zu Beginn der Moderne eine historische Dynamik ein, aufgrund derer die Legitimation der Souveränität neu verhandelt werden muss. Der Greenwood wird in eine nationale Gründungserzählung und damit in das Territorium des Nationalstaats integriert. Die natürliche Freiheit und Gerechtigkeit des gesetzlosen Waldes wird in einen gesellschaftlichen Rechtsraum transformiert, indem sich an diesem Ort die willkürliche Gewalt von Outlaw und König zur Volkssouveränität verbinden und die Gewaltanwendung durch eine bürgerliche Rechtsordnung verlässlich geregelt wird.

Treases *Bows Against the Barons* treibt diese historische Dynamik der Moderne weiter voran. Über die bürgerliche Gesellschaft hinaus, die ihre Widersprüche nicht auflösen kann, sondern die Herrschaft reproduziert, sollen die Freiheit und Gerechtigkeit des Greenwood gesamtgesellschaftlich als Grundlage eines sozialistischen Programms verwirklicht werden. Die Gewalt der Gesetzlosen soll aus dem Wald in die Stadt getragen und zum Instrument des Klassenkampfes werden. Die Volkssouveränität resultiert hier nicht aus dem Ausgleich mit dem Herrscher, sondern aus der Legitimität der revolutionären Gewalt der Massen, die das herrschende Recht aufhebt.

In Thorpes *Hodd* werden die modernen Utopien des Greenwood von Scott und Trease dekonstruiert, indem die mittelalterliche Raumordnung in einer post-modernen Metafiktion rekonstruiert wird. Die historische sozial-räumliche Ordnung zeigt sich als religiös-ideologische Formation, in der Wald und Kloster den räumlichen Gegensatz von Hölle und Himmel reproduzieren. In der fingierten Vergangenheit des Romans wird die häretische Freiheit des Waldes zur dämonischen Gewalt, die jegliche Ordnung aufzulösen droht. In dieser Welt ist Freiheit ungerecht und Gerechtigkeit ist Selbstunterwerfung unter das Gesetz Gottes und die Autorität der Kirche.

Das *Störtebekerlied* erzählt vom Meer als einem gewalttätigen Naturzustand anarchischer Freiheit, dessen Überwindung durch die Hamburger Bürgerschaft den Sieg des Rechts bedeutet. Die siegreiche Macht, die den Kriegszustand beendet, setzt das Recht. Die Souveränität legitimiert sich durch den gewaltsamen Triumph, der die bürgerliche Gesellschaft inauguriert.

In Fontanes *Likedeeler*-Fragment scheitert die Gesellschaft in Form der Kolonie an der Gewalt. Von den Rändern dringt das abwesende Meer in die Erzählung ein und die Gewalt, die es mit sich bringt, untergräbt die territoriale Basis, auf der sich Prinzipien von Freiheit und Gerechtigkeit als zivilisatorischer Fortschritt gründen könnten. Die Souveränität der Piraten wird zerstört durch das

Prinzip, mit dem sie sich behaupten will: die gesetzlose Gewalt des Meeres und die soziale Utopie des Landes können nicht versöhnt werden.

Den Selbstwiderspruch im Fortschreiten der Zivilisation sieht Bredel in *Die Vitalienbrüder* als Klassengegensatz in der feudalen Gesellschaft angelegt. Wie bei Trease soll auch in Bredels Text die Freiheit und Gerechtigkeit des gesetzlosen Raums als Modell für die Umgestaltung der gesamten Gesellschaft dienen. Doch die aus dem maritimen Kampf hervorgehende Utopie kann den Widerspruch zwischen Meer und Schiff auf der einen und Land und Stadt auf der anderen Seite nicht überwinden. Die revolutionäre Phantasie der utopisch-sozialistischen Piraten ist der Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse voraus und zum Scheitern verurteilt.

In Lornsens *Klaus Störtebeker* wird die Gesellschaft radikal vom Meer getrennt und die Seefahrt als ein von den sozialen Widersprüchen bereinigter Bereich mythifiziert. Das Meer ist kein sozial umkämpfter Raum, sondern ein Naturraum, der technologisch beherrscht werden muss. Sofern gesellschaftliche Konflikte als Krieg in das Meer hereinbrechen, werden diese dem Land zugeschrieben und die soziale Ungerechtigkeit verschwindet hinter der Freiheit des Meeres und dem Mythos der Seefahrt.

Tripletts *Life, Times and Death of Jesse James* erzählt von der Gesetzlosigkeit der Frontier als heroischer Eroberungsgeschichte einer agrarischen Siedlergemeinschaft, deren Widersprüche in der Figur des Banditen als Westernheld und im Umgang des Staates mit ihm zum Ausdruck kommen. Das Recht des Staates und die Freiheit der Frontier basieren beide auf Gewalt und schließen sich als Prinzipien gegenseitig aus. Die bürgerliche Gesellschaft schafft Recht durch Unrecht, indem sie die Gewalt des Banditen, in der sie sich selbst spiegelt, gewaltsam beseitigt.

Hansens *Assassination* zeigt, dass es an der Frontier keine Gerechtigkeit gibt, sondern sich die Ungerechtigkeit als Zyklus von Gewalt, Schuld und Rache perpetuiert. Die Hoffnung, die Gewalt der Gesetzlosigkeit hinter sich zu lassen, findet sich in der Utopie des Hauses, das als Ort der bürgerlichen Familie und der Geborgenheit jedoch bedroht ist. Erst wenn der Kreislauf der Gewalt mit der Schließung der Frontier zu einem Ende kommt, kann die bürgerliche Gesellschaft daraus regeneriert hervorgehen. Dennoch wird der Widerspruch, den die gewaltsame Setzung des Rechts hervorbringt, nicht aufgelöst.

In den Veränderungen der Raumwahrnehmung im Verlauf der Erzähltradition schlagen sich die historischen Veränderungen der sozialen Verhältnisse nieder. Dass der Greenwood bei Scott und Trease als Geburtsort der bürgerlichen, respektive der sozialistischen Gesellschaft erscheinen kann, wäre in den frühen Balladen, die um die Krise des Feudalismus kreisen, unmöglich. Die Krise zeichnet sich zwar ab, doch erst mit den Umbrüchen der Moderne können alternative Gesellschaftsentwürfe im Greenwood antizipiert werden. Wenn die Gesetzlosigkeit des Greenwood in *Hodd* als archaische Regression dargestellt wird, ist das auch

ein Symptom des historischen Zustands der Gesellschaft. Zwar verweist *Hodd* mit der metafikionalen Referenz auf die Balladen zurück und thematisiert auch die Gefahr der Auflösung der feudalen Ordnung – die auf der Erzählebene des Mönches abgewendet werden kann –, doch mit der paratextuellen Rahmung, die auf den Kontext des ersten Weltkriegs referiert, erscheint die menschliche Geschichte insgesamt als regressiver Prozess. Dieser Gang von der archaischen Gesetzlosigkeit über die utopische Hoffnung der Moderne bis hin zum postmodernen Pessimismus ist bezeichnend für die Entwicklung der Erzähltradition des Gesetzlosen insgesamt.

Das Meer steht im Störtebekerlied im Kontrast zur Stadt, in der sich die bürgerliche Ordnung durch den Sieg über die Piraten durchsetzt. In Fontanes Fragment Ende des 19. Jahrhunderts zeigt sich bereits das Scheitern der landgebundenen Utopie im Konflikt mit dieser bürgerlichen Ordnung der Handelsstädte. Das ist zwar tragisch, aber keinesfalls hoffnungslos, da die libertären und egalitären Ideen – allegorisch als Störtebekers Gespenst beschrieben – nun mal in der Welt sind. An der Hoffnung, die Bredel an die bürgerliche Gesellschaft knüpft, kann er deswegen festhalten, weil er den Schritt zu ihrer historischen Überwindung in der Russischen Revolution bereits angelegt sieht und, dem stalinistischen Dogma entsprechend, den geschichtsphilosophischen Bogen von den Piraten zu den rebellischen Zunftbürgern implizit bis zur Sowjetunion schlägt. Dass die utopischen Hoffnungen, die sich an die Freiheit des Meeres knüpfen, Ende des 20. Jahrhunderts illusionär geworden sind, bringt Lornsens Abwendung von der Gesellschaft zum Ausdruck, in der diese Freiheit durch die technologische Beherrschung des Meeres in der Schifffahrt realisiert wird. Die historische Bewegung zeigt sich schließlich auch im Verhältnis von Hansen und Triplett, wenn sich die Utopie der Frontier innerhalb von hundert Jahren von einem heroischen Raum der Gesellschaftsgründung auf den häuslichen Raum der bürgerlichen Familie zusammenzieht, während sich die Gesetzlosigkeit im gesellschaftlichen Innenraum als organisiertes Verbrechen formiert. So widersprüchlich die Fortschrittserzählungen, die in der Moderne durch die heroische Gesetzlosigkeit zum Ausdruck kommen, auch sein mögen, so zeigt doch deren postmoderne Revision einen Verlust des Utopischen in der Gesellschaft an. Die mythischen Räume der Gesetzlosigkeit als das Andere des Gesetzes scheinen nicht mehr als alternative Formen der sozialen Ordnung denkbar.

Die Utopie der Gesetzlosigkeit in der Moderne findet ihre Voraussetzung in der Abgetrenntheit vom Territorium des Staates. Die Abwesenheit der herrschenden Ordnung erlaubt es der Bande der Gesetzlosen, den Status der Vogelfreiheit in Freiheitsspielräumen aufzuheben und die Gesetzlosigkeit in neue Regeln des Zusammenlebens zu transformieren. Der außergesetzliche Raum als liminale Randzone zwischen Wildnis und Gesellschaft ermöglicht eine Rekonfiguration der sozialen Beziehungen. Solch ein gemeinschaftsgründender Akt kann als he-

roische Tat erscheinen, die eine neue Rechtsordnung stiftet.<sup>1</sup> Die Verfahrensweise eines eigenen Rechtssystems der Gesetzlosen zeigt sich am deutlichsten bei Scott und Bredel, wird aber auch von Fontane angedeutet. Interne Regeln haben die Banden auch in den anderen Texten, doch nicht immer ist die soziale Organisation darum bemüht, die Gemeinschaft auf der Grundlage von Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Gerechtigkeit einzurichten. Gerade bei den postmodernen Autoren Thorpe, Lornsen und Hansen zeigt sich, dass Bandenherrschaft repressive Formen annehmen kann, in denen das Recht des Stärksten gilt. Damit ist die Bande der Gesetzlosen denselben Widersprüchen ausgesetzt wie die staatliche Ordnung.

Für jede Form der sozialen Organisation stellt sich die Frage nach dem Umgang mit Gewalt als einem Mittel zur Setzung und Durchsetzung einer geregelten Ordnung. Die Regelung der sozialen Beziehungen bedeutet nicht die Abwesenheit von Gewalt, sondern dass ihre Anwendung rechtlich vermittelt wird. Da die Freiheit der Einzelnen in der Bande nicht vom Gewaltmonopol eines staatlichen Souveräns gesichert und eingeschränkt ist, sondern von den bewaffneten Gesetzlosen selbst gewaltsam durchgesetzt wird, besteht ein dauerhafter, zumindest latenter Kriegszustand nicht nur im Verhältnis zum Staat, sondern auch innerhalb der Bande, die sich als Gemeinschaft aus der individuellen Gewalt ihrer einzelnen Mitglieder formiert. Dies kann zu Zerfallserscheinungen in der Bande als Gemeinschaft führen (Hodd gegen Little John bei Thorpe, Störtebeker gegen Wigbold bei Bredel und Lornsen, Jesse James gegen Bob Ford in *The Assassination*). Dieser Kriegszustand setzt sich allerdings auch in der konsolidierten Gesellschaft in den Diskursen der Politik und des Rechts fort. Im gesetzlosen Raum kann zwar ein neues Recht entstehen, aber umgekehrt braucht es keine Bande der Gesetzlosen, „um zu wissen, daß die Zivilisation die Wildnis reproduziert“.<sup>2</sup> Dass die Bande der Gesetzlosen im Mythos überhaupt zum Modell einer gerechteren Gesellschaft im Gegensatz zur herrschenden Ordnung werden kann, zeigt

---

<sup>1</sup> Was Pierson über Piraten schreibt, lässt sich für die Konstitution des Rechts in Bezug auf die sozialen Beziehungen unter den Gesetzlosen verallgemeinern: „Wenn schließlich Rechtsgeltung nur in der Praxis eines Rechtssystems erzeugt werden kann, dann ist die Frage der Geltung dieses Gesellschaftsvertrags nicht vom Status der Piraten als juristische Outlaws abhängig, sondern von ihrem Umgang mit dem Vertrag. Sie bauen ihr eigenes, intern anerkanntes Rechtssystem auf und entscheiden in einem gerichtsähnlichen, von den Staaten natürlich nicht anerkannten Verfahren. Insofern handelt es sich um autonome und prozedural durchgesetzte Rechtssetzung, in der die Frage nach Anerkennung durch die Umwelt sich außerhalb des Systems stellt.“ Pierson: Piraten, S. 199–200. Die Legitimität der Ordnung ergibt sich nicht durch Anerkennung von außen und Gerechtigkeit ist kein Kriterium für Recht, da sie ein relatives Werturteil einschließt. Wenn die Anerkennung der Gerechtigkeit das Kriterium wäre, dann wären aus „der Sicht der Piraten [...] auch die staatlichen Ordnungen keine Rechtsordnungen, da diese für sie eben Ungerechtigkeit verkörperten.“ Ebd., S. 200.

<sup>2</sup> Pohrt: *Brothers in Crime*, S. 74.

vor allem die Unzulänglichkeit der letzteren.<sup>3</sup> Der Umkehrschluss gilt allerdings nicht. Die tendenziell negative Darstellung der Gesetzlosen bei Thorpe, Lornsen und Hansen bedeutet nicht, dass der heroische Outlaw nicht mehr als Korrektiv benötigt wird, weil die bürgerliche Gesellschaft Ende des 20., Anfang des 21. Jahrhunderts Gerechtigkeit verwirklicht hat. Thorpe deutet die Gewalt im Paratext des fiktiven Übersetzers Belloes, der auf den ersten Weltkrieg referiert, als unüberwundenes historisches Problem an. Lornsen findet sich mit der Beständigkeit und Unveränderbarkeit der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit ab, von der er sich durch die reine Seefahrt moralisch distanziert. Und bei Hansen geht das Banditentum am Ende in politische Korruption und das organisierte Verbrechen über. Diese Texte legen also keinesfalls eine gesellschaftliche Lösung nahe – im Gegensatz zur Robin-Hood-Ballade, dem Störtebekerlied und den Texten von Scott, Fontane, Triplett, Trease und Bredel, in denen eine je eigene Perspektive entworfen wird, wie die Probleme von Ungerechtigkeit und Gewalt gesellschaftlich zu bewältigen wären. Die postmodernen Adaptionen des Mythos, die ihn korrigieren, bringen vielmehr die Indifferenz von Herrschaft und Gesetzlosigkeit zum Ausdruck, insofern die „Banden [...] abbilden, was das Wesen des Zusammenhalts in der bürgerlichen Gesellschaft ist.“<sup>4</sup> Längst hat sich die Bande als Frühform des Staates und der Staat als Spätform der Bande erwiesen.<sup>5</sup> So knüpft sich keine utopische Hoffnung mehr daran, wenn die vorgeblich alternative Ordnung der Bande die staatliche Rechtsordnung lediglich reproduziert. Dies zeigt sich insbesondere dann, wenn sich umgekehrt der gesamte Staat als Bande formiert (wie z. B. in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft) oder sich innerhalb des Staatsapparats Machtgruppen zu Beutegemeinschaften zusammenschließen und der Staat in konkurrierende Banden zerfällt, wodurch auch die Unterscheidung in Gesetzlose und Gesetzesvertreter verwischt.<sup>6</sup> Die Verallgemeinerung von Gewalt und Ungerechtigkeit kann nicht mehr von der Bande der Gesetzlosen in einem extraterritorialen Raum durchbrochen werden. Die gesellschaftliche Herrschaft unter den Bedingungen des globalisierten Kapitals hat nicht nur die Möglichkeit des Utopischen liquidiert, sondern jeden vorherigen Außenbereich in den Verwertungskreislauf hineingezogen. Auch wenn es durchaus Brüche und Widersprüche gibt: die geographische Expansion des Kapitals schließt sich ab zur Totalität der ganzen Welt.

<sup>3</sup> „Daß etwa innerhalb einer Räuberbande positive Züge einer menschlichen Gemeinschaft sich entwickeln können, ist wahr, aber diese Möglichkeit zeigt stets einen Mangel der größeren Gesellschaft an, innerhalb deren die Bande existiert. In einer ungerechten Gesellschaft müssen die Kriminellen nicht notwendig auch menschlich minderwertig sein, in einer völlig gerechten wären sie zugleich unmenschlich.“ Max Horkheimer: Traditionelle und kritische Theorie, in: ders.: Traditionelle und kritische Theorie. Fünf Aufsätze, Frankfurt am Main 1972, S. 205–259, hier S. 258.

<sup>4</sup> Pohrt: *Brothers in Crime*, S. 29.

<sup>5</sup> Vgl. ebd., S. 34.

<sup>6</sup> Vgl. ebd., S. 70–73.

Vor diesem Hintergrund lässt sich die negative Darstellung des Gesetzlosen als Ausdruck der politischen Resignation einer ‚postheroischen Gesellschaft‘<sup>7</sup> deuten, die mit dem Helden zugleich auch dessen utopischen Gehalt entsorgt. Das bedeutet nicht, dass der Verlust des Heroischen nostalgisch bedauert werden sollte. Es ist symptomatisch zu verstehen. So problematisch und widersprüchlich die Bilder der heroischen Gründungsmythen sind, so halten sie dennoch einen Moment der uneingelösten Hoffnung fest – die Utopie als einen gesellschaftlichen Nichtort.<sup>8</sup> Der Mythos des gesetzlosen Helden, der mit einem emphatischen Begriff der Gerechtigkeit das wahre Recht gegen das herrschende Unrecht stellt, bringt in seinen postmodernen Varianten den Triumph des Rechts in negativer Form als perpetuierte Gewalt zum Ausdruck. Wenn das Utopische keinen imaginären Ort mehr im Mythos hat, werden die Orte, die sich in den mythischen Räumen der Gesetzlosigkeit zeigen, zu tristen Erscheinungen. Der verheißungsvolle Greenwood wird zum düsteren und hoffnungslosen Räuberlager und die agrarische Idylle wird zum Schauplatz des Verrats. Der Gang der Geschichte verwandelt erbarmungslos die sublime Schönheit der gesetzlosen Natur in das blutgetränkte Territorium des Staates. Lornsen, der dem ausweichen will, versucht den gesetzlosen Naturraum des Meeres der Gesellschaft zumindest in der Fiktion vorzuenthalten. Der Preis dafür ist, dass er einen anderen Mythos dagegensetzen muss, der den sozialen Charakter der nautischen Technologie verschleiert und die Geschichtlichkeit von Gewalt und Ungerechtigkeit verdrängt.

Doch auch die Enttäuschung über den Mythos, die bei Thorpe und Hansen als Auflösung der Täuschung – als Berichtigung – zum Ausdruck kommt, reproduziert das Bedürfnis, auf das der Mythos reagiert. Weil die gesellschaftlichen Konflikte in der Erzählung nicht mehr sinnstiftend aufgelöst werden, affirmieren sie gegen die Fiktion des Mythos das Faktische, das sich historisch durchgesetzt hat. Die mönchische Erzählerfigur in *Hodd* steht der Tradierung des Mythos genauso hilflos gegenüber wie die Literatur dem historischen Prozess. Die Unmöglichkeit, den Mythos an ein Ende zu bringen, markiert das Scheitern der menschlichen Emanzipation von der Gewalt der Natur, die als Gewalt der gesellschaftlichen, zweiten Natur reproduziert wird. Die postmoderne Adaption des Mythos, die diesen selbstreferentiell zum Thema macht, ist Ausdruck dieser historischen Hilflosigkeit, über ihn hinaus zu gelangen. Anstatt eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse mit dem Mythos zu legitimieren, kann nur noch der Mythos verändert werden. In den Texten von Thorpe und Hansen wird dieses Dilemma sehr bewusst gestaltet. Sie zeigen damit aber auch, dass der Mythos des Gesetzlosen heute noch relevant ist. Weder bestätigen sie eine bestehende Ordnung noch verweisen sie auf eine Utopie, aber sie machen deutlich, dass die Widersprüche und Probleme der sozialen Ordnung nicht mehr in einen imaginären

<sup>7</sup> Zu diesem Begriff vgl. Herfried Münkler: Heroische und postheroische Gesellschaften, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 61.8–9, 2007, S. 742–752.

<sup>8</sup> Dies ist hier im wörtlichen Sinne von *oú-tópos* zu verstehen, nicht im Sinne von Augé.

Außenraum abgespalten und aufgelöst werden können. Mit ihrer Arbeit am Mythos bringen sie diesen zwar nicht an ein Ende, doch schälen sie damit ein Erkenntnis aus der Erzähltradition: Die mythischen Räume der Gesetzlosigkeit bringen nicht das Außen von Recht und Staatlichkeit, sondern die Selbstwidersprüche *innerhalb* der rechtlich verfassten Gesellschaft zum Ausdruck. Solange die Selbstwidersprüchlichkeit des Rechts im Verhältnis von Freiheit, Gerechtigkeit und Gewalt nicht gelöst ist, solange werden diese Mythen weiterhin rezipiert und erzählt werden.